



HALLO CHEMNITZ
Sirup

Eine einzige Parklücke bot die Autoschlange auf der Straße vor meiner Wohnung am Freitag. Und ich schlüpfte hinein. Da stand er nun, mein Kleinwagen – am Samstag, am Sonntag, bis Montagmorgen. Unter einem Lindenbaum. Nur „träumt“ nicht ich „in seinem Schatten“, sondern mein Auto „manchen süßen Traum“, wie es in dem von Schubert vertonten Lied heißt. Ob sie süß war, die Sirup-Schicht, die blieb, ist mir egal – eklig-klebrig war sie. (mick)

NACHRICHTEN

MORGENLEITE

Diebe versuchen sich an Starkstromkabel

Das hätte böse enden können: In einem Versorgungsgang an der Max-Türpe-Straße haben sich unbekannte Täter an einem 10.000-Volt-Elektrokabel zu schaffen gemacht. Eine entsprechende Störungsmeldung war in der Nacht zu Dienstag gegen 3 Uhr beim zuständigen Netzbetreiber eingegangen, teilte die Polizei mit. „Die Täter hatten offenbar versucht, das Kabel zu zerschneiden“, sagte ein Polizeisprecher. Um in den Versorgungsschacht zu gelangen, hatten die Unbekannten einen Schachttdeckel aufgebrochen. Der Sachschaden wird auf rund 5500 Euro geschätzt. (micm)

JUSTIZ

Verfahren um Schlägerei eingestellt

Der Strafprozess gegen sechs Männer, die im vergangenen Jahr in der Nacht zum 1. Mai an einem Überfall auf Gäste einer Vereinstagstätte am Rande von Stelzendorf beteiligt gewesen sein sollen, ist eingestellt worden. Die Männer hatten sich vor dem Amtsgericht wegen Landfriedensbruchs in besonders schwerem Fall verantworten müssen. Zwei der Angeklagten müssen je 400 Euro an eine gemeinnützige Einrichtung zahlen. Die weiteren Angeklagten erhielten keine Auflagen. Das Gericht habe ihren Anteil am Geschehen als eher gering eingeschätzt, sagte eine Justizsprecherin. An dem Überfall sollen sich damals rund 20 zum Teil bewaffnete Personen beteiligt haben. (micm)

Neue Debatte um altes Millionenprojekt

Ein halbes Jahr vor Fertigstellung des Stadion-Neubaus muss der Stadtrat erneut über ein Großprojekt entscheiden. Rund 25 Millionen Euro würde der Umbau der Stadthalle kosten – und die Einrichtung selbst wohl auch ihren Namen.

VON SWEN UHLIG

Das Projekt ist fast so alt wie die Amtszeit von Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig: 2007 wurde erstmals über den Umbau der Stadthalle zum Kongresszentrum gesprochen. Damals wurden Gutachten erstellt, Machbarkeitsstudien verfasst und ein Gestaltungswettbewerb ausgelobt. Nun – acht Jahre später – kommt das Thema erneut auf die Tagesordnung. „Chemnitz braucht ein Kongresszentrum, und zwar in einer Größenordnung von 300 bis 1500 Teilnehmern“, sagte der Chef der städtischen Veranstaltungszentren-Gesellschaft C3, Ralf Schulze, am Montagabend bei einer öffentlichen Fraktionssitzung der Linken.

Konkret geht es um einen Anbau an die Stadthalle, der künftig Platz bieten soll für Seminarräume. Darauf fehlt es der Einrichtung, vor allem deshalb habe man keine Chance, einen größeren Kongress nach Chemnitz zu holen, sagt Schulze.

Vor vier Jahren hatte eine Jury den Entwurf eines Berliner Architektenwettbewerbs zum Sieger gekürt; die Pläne sahen vor, die Einrichtung um



So sah der Siegerentwurf von 2011 aus: Der Stadthallen-Anbau (links, mit roten Fensterflächen) würde auf der Fläche des heutigen Betriebsparkplatzes der Einrichtung nahe dem Wall entstehen. GRAFIK: STUDIOINGES ARCHITEKTUR UND STÄDTEBAU GBR

einen Anbau in Richtung Wall zu erweitern. Das Projekt wurde aber bis heute nicht umgesetzt – zu teuer, wie es heißt. Ursprünglich war vorgesehen, der Bau dürfe eine Gesamtsumme von zwölf Millionen Euro nicht überschreiten, doch schon bald wurde klar, dass die Kosten um mindestens vier Millionen Euro zu niedrig angesetzt waren.

Im Frühjahr dieses Jahres brachte Terminal-3-Inhaber Claus Kellnerberger die Erweiterung der Stadthalle in Richtung Brückenstraße ins Gespräch. Er sei bereit, sein Grundstück zu verkaufen – „der Stadt zu-

liebe“, wie er betont. Die Pläne sorgten bei den Mietern im Terminal 3 allerdings für Verdruss: Sie alle hätten ausziehen müssen. Mittlerweile sind auch diese Pläne vom Tisch: Der C3-Aufsichtsrat hat in der vergangenen Woche entschieden, dieses Projekt nicht weiterzuverfolgen. Stattdessen einigte sich das Gremium darauf, die alten Pläne von 2011 wieder aus der Schublade zu holen.

Allerdings ist die Frage der Finanzierung nach wie vor unklar. Nach ersten Schätzungen würde der Umbau heute – auch aufgrund gestiege-

ner Baupreise – rund 25 Millionen Euro kosten und damit ähnlich teuer werden wie der Stadion-Neubau. Denn neben der Erweiterung steht auch die Erneuerung der Heizungs- und Lüftungsanlage in der Stadthalle an. Die Haustechnik stammt aus den 1970er-Jahren und gilt als verschlissen. „Toi, toi, toi – noch funktioniert alles, aber wir wissen nicht, wie lange noch“, sagte C3-Chef Schulze am Montagabend. Ein Ausfall der Anlage könnte den gesamten Spielbetrieb in der Kultureinrichtung zum Erliegen bringen. Bei den Linken, mit der CDU immerhin

KOMMENTAR

Zwingende Investition

VON SWEN UHLIG
swen.uhlig@freiepresse.de

Seit acht Jahren wird über die Umbaupläne für die Stadthalle diskutiert. Dabei ist jedem Beteiligten klar, dass die Stadt als Eigentümer der Einrichtung gar nicht umhin kommen wird, den Kulturbetrieb zum Kongresszentrum zu erweitern. Die Stadthalle ist nicht nur Tourismusmagnet und Imageträger, sondern auch ein Wirtschaftsfaktor. Ein Großteil ihrer Gäste kommt von außerhalb. Wer die Stadthalle besucht, geht in Chemnitz ins Restaurant, übernachtet hier, nutzt seinen Aufenthalt für einen Einkaufsbummel. Und obendrein sind die Erweiterungspläne auch städtebaulich sinnvoll, würde doch damit die Bau-lücke am Wall geschlossen.

größte Fraktion im Stadtrat, ist man sich daher einig: Die Investition muss kommen. Oder wie es C3-Aufsichtsrats-Chef und Bürgermeister Miko Runkel am Montag formuliert: „Wenn man etwas macht, dann muss man es richtig machen.“

Im Übrigen stünde mit der Erweiterung der Stadthalle wohl auch deren offizielle Bezeichnung zur Debatte. „Der Name Kongresszentrum würde nach dem Umbau besser passen“, so C3-Chef Schulze. Die Begründung lieferte er gleich mit: Der Begriff Stadthalle verspricht eher „den Charme der 70er-Jahre“.

Rektor gehört Vorstand an

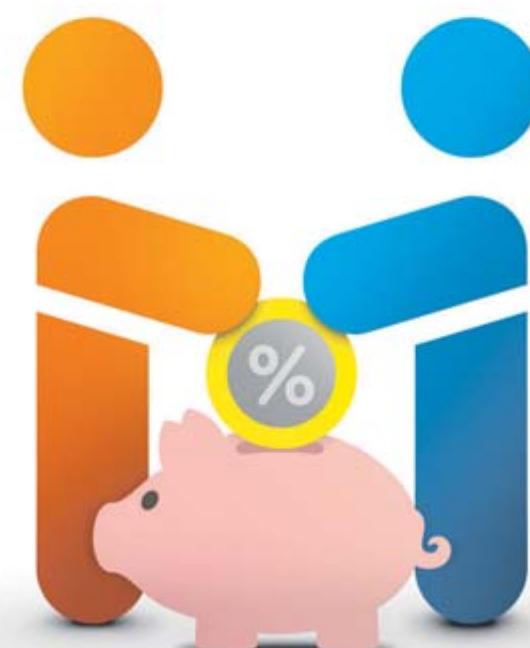
Verein agiert international und vernetzt Hochschulen

Der Rektor der Technischen Universität (TU), Prof. Arnold van Zyl, gehört ab kommendem Jahr dem Vorstand des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) an, in dem 238 Hochschulen Mitglied sind. In dem Verein werden internationale akademische Beziehungen zwischen den Universitäten gepflegt, geht aus einer Pressemitteilung der TU hervor. Van Zyl will die Chemnitzer Erfahrungen einbringen. In den vergangenen Jahren sei der Anteil der ausländischen Studierenden auf 19 Prozent gestiegen. Ähnlich stelle sich das Bild bei Doktoranden und TU-Mitarbeitern dar.

Der gestern bestätigte Vorstand der DAAD ist für die Jahre 2016 bis 2020 gewählt. (dy)

eins
energie in sachsen

www.eins.de



Jetzt
Bonus
sichern!

eins belohnt Ihre Treue.

Jetzt wechseln und mit Strom und Erdgas von eins sparen.

Chemnitz-Viadukt: Bahn hält an Abrissplänen fest

Zu teuer und zu riskant: Für die Deutsche Bahn ist ein Erhalt der Brücke an der Annaberger Straße keine Alternative. Derweil wird der Widerstand gegen den bundeseigenen Konzern immer größer.

VON SWEN UHLIG

Die Expertenrunde zur Zukunft des Eisenbahn-Viadukts an der Annaberger Straße ist ohne Einigung zu Ende gegangen. Wissenschaftler, Ingenieure und Denkmalschützer haben weiter unterschiedliche Auffassungen in der Frage, ob der Bahn eine Sanierung des Bauwerks zugemutet werden kann. Das vom Konzern beauftragte Ingenieurbüro Krebs und Kiefer bleibt bei seiner Einschätzung, dass der Erhalt der Brücke wesentlich teurer wäre als deren Abriss bzw. ein Neubau. Darü-

ber informierten Vertreter der Bahn gestern Abend die Mitglieder des Planungsausschusses des Stadtrates.

Prof. Richard Stroetmann von Krebs und Kiefer begründete seine Einschätzung mit Kosten und Risiken, die sich aus der Sanierung ergeben. So lägen Abriss und Neubau der Brücke nach seinen Berechnungen bei zwölf Millionen Euro, die Sanierung wäre acht Millionen Euro teurer. Zudem sei die Nutzungsdauer einer sanierten Brücke geringer: Die liege nach seinen Angaben zwischen 15 und 36 Jahren; eine neue Brücke sei hingegen für eine Nutzungsdauer von 100 Jahren ausgelegt. Den Angaben widersprach Prof. Werner Lorenz, Bauingenieur und Hochschullehrer an der TU Cottbus.

Untersuchungen an der Brücke hätten „eine weitgehend ausreichende Restnutzungsdauer“ nachgewiesen. Zugleich zweifelte Lorenz die Baukosten an. Nach seinen eigenen Schätzungen seien sie für die Sanierung zu hoch bewertet, weil die Bahn etwa die Erneuerung von Trägern und Blechen eingepreist habe, die gar nicht ersetzt werden müs-